19. 55. 8·5

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus
Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 46.	13. November. 1921.	27. Jahrgang.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund“ erscheint wöchentlich und wird gegen freiwillige Gaben abgegeben, ist zu beziehen nur durch **Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.. — Selbstkostenpreis pro Nummer 16 Mark. — Anzeigenpreis für die zweigespaltene Kleinzeile oder deren Raum 50 Mk.**

Zahlungen nehmen entgegen: für **Polen: B. Götze, Lodz,** Wegnerstraße 1; für **Deutschland**: Rich. Bräuer, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße Nr. 9; für **Amerika: Rev.** G. Freygang, Bentley, N. Dak. — Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Durch Nacht zum Licht.

Scheint uns der Weg auch dunkel
Hier auf der Lebensbahn,
Als ob kein Sterngefunkel
Und Licht uns leuchten kann,
Und sind von viel Gefahren
Wir gänzlich hier bedroht,
Herr, Du kannst uns bewahren
Und retten aus der Not.

Nur Deine Hand fest halten,
Herr, Dir allein vertraun
Und auf Dein gnäd'ges Walten
Mit vollem Glauben schaun.
Dann wird die Last bald leichter,
Versüßt wird jeder Schmerz,
Die dunklen Wege leichter
An unseres Heilands Herz.

Scheint uns der Weg so öde
Und gibt's Kreuz, Schmach und Schmerz,
O, Pilger, sei nicht blöde,
Erheb das müde Herz
Zu jenen lichten Höhen,
Wo Labung Dir zuströmt,
Und Frühlingslüfte wehen
Und ew'ge Ruhe winkt. H. Grunwald.

Worauf es ankommt.

Referat, gelesen auf der Jugend-Konferenz zu Lodz am 31. Oktober 1921, von Max Foerster.

Es kommt im Leben nicht darauf an, ob wir von schönen Idealen reden, sondern darauf, wie weit wir diesen Idealen ähnlich werden. Es kommt im Leben nicht darauf an, was wir tun können, sondern es kommt darauf an, was wir tun.

Es kommt im Christenleben nicht darauf an, daß wir viel von Jesu wissen und über seine Lehre reden, es kommt darauf an, daß wir sie tun.

Es kommt nicht darauf an, daß wir uns als Christen bekennen, es kommt darauf an, daß wir es sind.

Wenn sich jemand als Kaufmann ausgibt, so müssen seine Fähigkeiten davon zeugen; wenn jemand ein Musiker zu sein vorgibt, so muß man seine Kunst hören können; ein Handwerker wird beweisen müssen, daß er sein Fach versteht.

Und wenn jemand spricht, er sei ein Christ, dann muß es zu merken sein.

Es gibt viele, die sind Katholiken, Lutheraner, Baptisten, aber sie sind keine Christen. Sie sind so von ihren Lehren und Sonderlichkeiten eingenommen, daß dies alles zuerst und der Christ zu allerletzt kommt.

Und das ist falsch. Das allergrößte und herrlichste, was ein Mensch hier im Leben zu erreichen vermag, das ist, daß er ein Christ sein kann.

Ein Christ zu sein, ist aber etwas viel größeres, als in ein Kirchenbuch eingetragen zu sein, als irgend einem Religionsbekenntnis anzugehören.

Christ zu sein bedeutet, das zu tun, was Christus vorbildlich tat, so zu leben, wie Christus durchs Leben gegangen ist.

Jesus gab nicht nur neue Lehren, er setzte sie auch in die Tat um, er l e b t e sie.

Wir müssen unser Christentum l e b e n, unsre T a t e n müssen davon reden, daß wir Christi Nachfolger sind.

Mit einem schönen Programm und herrlichen Losungsworten werden wir auf unsre Mitmenschen wenig Eindruck machen; unsre Werke müssen es tun. — — — — — — —

Wir reden viel von H e i l i g u n g. Heiligung ist eine Absonderung, ein zielbewußtes Sich-Enthalten von allem Bösen, Unreinen, Schlechten.

Ich sah unlängst in Berlin etwas, was dort heute schon zur Seltenheit geworden ist. Eine fürstliche Kutsche. Pferdeschirr, Wagen, die weißgekleideten Diener, die auf dem Kutschbock saßen und auf den Trittbrettern des Gefährtes standen, alles hatte das fürstliche Abzeichen und auf den ersten Blick sah jedermann, daß das Gefährt nur für bestimmte Fahrgäste, nur für solche aus dem fürstlichen Hofe bestimmt ist.

Ein geheiligtes Christenleben ist dasselbe: es soll ausgesondert für den Fürst aller Fürsten sein, für Jesus. Auf den ersten Blick muß man sehen können: das Leben dieses und jenes Menschen ist heiligen Zwecken geweiht.

Aber es ist oft ganz anders. Oft gleicht manches Christenleben einer ausgefahrenen Mietsbroschke. Bald sitzt ein vornehmer Herr darin, bald ein Dieb, bald ein Trunkenbold, bald eine Straßendirne und hin und wieder, vielleicht an den Sonntagen, der Herr Jesus.

Das ist kein wahres Christenleben, das ist kein Leben der Heiligung.

— — — — — — — — — — — —

Wir reden viel von O p f e r: dem Herrn ein Opfer bringen. Und meinen damit die paar zerlumpten Mark, die wir aus den Taschen hervorkramen und auf den Kollektenteller legen oder die wir uns als Missionsgeld oder Armengeld quittieren lassen.

Opfer aber heißt etwas tun, was ein gut Teil Ueberwindung kostet, was über die Kräfte zu gehen scheint, aber doch willig und gern getan wird.

Ich habe kein Recht zu richten. Aber ich sah unlängst jemand kräftig mitsingen:

„Nimm mein Leben — Jesu Dir
Uebergeb ichs für und für,“

und es traf sich, daß gerade bei dem Verse

„Nimm mein Gold und Silber hin,
Tu damit nach Deinem Sinn,“

der Kollektenteller gereicht wurde und der liebe Bruder, ein recht wohlhabendes Gemeindeglied, 2 Fünfmarkscheine auf den Teller legte. Das war am Erntedankfest und die Sammlung sollte zur Linderung der Not unter den Armen dienen.

Ob das ein Opfer war?

Im täglichen Leben verausgeben viele sehr ansehnliche Summen für eigene Bedürfnisse und bei manchem sieht es fast nach Verschwendung aus. Wenn man da zartfühlend fragt, warum wohl dies und jenes gekauft wird, das so leicht entbehrt werden könnte oder diese und jene Ausgabe gemacht wird, die doch hätte gespart werden sollen, erhält man nicht selten die Antwort: Was kümmert's dich! Ich kann mir das ja leisten. —

Warum leisten wir uns nicht auch für Christus etwas?

Wir könnten als Christen vieles tun, worüber die Welt staunen möchte, wenn wir in Gottes Sache denselben Standpunkt einnehmen und sagen würden: Wir habens dazu, wir könnens uns leisten!

Laßt uns im Geldgeben für die Bedürfnisse des Reiches Gottes doch wenigstens großzügig sein, und was wir in dieser Beziehung über unsre Verhältnisse tun würden, brächte uns sicher nicht zum Ruin.

Zwei Herren waren in ein Gespräch über religiöse Fragen gekommen und es wurde recht lebhaft; der eine galt als entschiedener Christ und der andere gestand, daß er ein Zweifler wäre. Als die Diskusion ihren Höhepunkt erreicht hatte, sagte zuletzt der Zweifler: „Lassen wir das Thema lieber fallen; Sie werden mich doch nicht überzeugen, denn im Grunde genommen, glauben Sie ja selbst nicht, was Sie behaupten. Sonst müßte man hören, daß Sie für diese Ueberzeugung größere Opfer bringen, aber ich weiß, daß Sie für Gemeindezwecke und für Arme nicht halb soviel ausgeben wie für Ihre Rassehühner. — — — —

In der heutigen Zeit hält man diejenigen für unklug, die Geld, wenigstes polnisches, aufbewahren oder es in Banken festlegen. „Andere Werte anschaffen“ gilt heute als Devise. Wir Christen haben doppelt zu achten und zu überlegen, in welche Werte unser Geld umzusetzen

ist. Und ich glaube, am besten ist es, wenn wir es in Menschenleben anlegen, wo immer sie in Not und Elend sind. —

— — — — — — — — — — —

Wir haben so oft das Wort „Dienen" im Munde und reden vom Dienst im Weinberge des Herrn. Wir lassen uns anwerben für diesen Dienst, bekommen, wenn wir Gemeindeglied werden, auch einen Arbeitsausweis, reden wohl auch zu anderen darüber und — spazieren als Müssiggänger in der Welt umher. Erst wenn der Feierabend naht, eilen wir schnell zur Zahlstelle um Lohn zu bekommen.

Man hört heut überall klagen, daß die Arbeiterwelt ganz verdorben sei, daß kaum noch die Hälfte davon getan wird, was früher mit Leichtigkeit vollbracht wurde. Deshalb kommen wir auch wirtschaftlich nicht vorwärts.

Was müßte man denn über uns Christen sagen? Was tun wir denn außerordentliches für Gottes Werk? Kommts nicht auch im Christentum darauf an, daß fleißig geschafft werden muß?!

Und was heißt denn dienen? Dienen heißt jemand völlig untertan sein, einem seine Ergebenheit tätig beweisen. Dienen heißt demütig tun, was man geheißen wird — ohne Widerruf, ohne Einwendungen — gehorsam sein.

Dienen heißt aber auch eifrig seine Arbeit tun, bestrebt sein, den Auftrag schnell und gut ausführen.

Und dienen heißt: anhaltend zur Verfügung stehen — beständig sein in der Ausführung der Befehle. Nicht heute etwas tun und morgen unterlassen, was man zu tun hat. Ja im Christenleben kommt es sehr darauf an, daß man stets zum Dienst bereit ist.

Ich habe von einem Kellner gelesen, der in einem erstklassigen Hotel bedienstet war und durch sein freundliches, gewandtes und fleißiges Auftreten bei den Gästen große Beliebtheit fand. Als einstmals ein Fürst dieses Hotel besuchte und den Kellner kennen lernte, gefiel er ihm so, daß er das Angebot machte, zu ihm zu kommen, wenn er einmal Lust hätte, fürstlicher Diener zu werden.

Von dem Augenblick an, wo der Kellner dies wußte, ließ er in seinem Fleiß nach, wurde nachläßig, mürrisch und unordentlich. Sobald ihm Vorhaltungen darüber gemacht wurden, antwortete er anmaßend: „Ach was, dieser Dienst ist nicht mehr wert. Wenn ich will, kann ich jederzeit zu meinem Fürsten gehen, der nimmt mich mit Freuden auf."

Es endete damit, daß der Kellner, der auch sittlich immer tiefer sank, auf Unehrlichkeit ertappt und ins Gefängnis gesetzt wurde.

So machen es leider auch viele Christen. Sie meinen dadurch, daß sie auserwählt sind, dem Fürsten aller Fürsten zu dienen, brauchen sie weniger Sorgfalt, Treue und Eifer für ihre Berufsarbeit an den Tag legen. Nichts ist so falsch wie dies. Und wer nicht Arbeitsfreudigkeit im Alltag zeigt, der stellt sein ganzes Christentum in Frage.

Unsre Mitmenschen achten gar sehr darauf, wie wir unser Christentum im praktischen Leben betätigen. Und dieses Urteil unsrer Mitmenschen ist maßgebend, maßgebend insoweit, als es ein Prüfstein für den Wert unsrer Persönlichkeit ist. Das scheint vielleicht nicht ganz zutreffend zu sein und doch ist es so. Die Welt schaut eben darauf, was wir sind und tun und das schätzt oder verwirft sie; was wir reden ist ihr gleichgiltig, das läßt sogar den Teufel gleichgiltig. Wir können stundenlang von Heiligung, Opfer, Dienst, Tugend, Liebe, Treue, Glauben und dergl. reden, da sitzt er und hört schmunzelnd zu; er weiß, hier ist keine Gefahr. Er sitzt auch und hört wohlgefällig den salbungsvollen Gebeten zu und es rührt ihn nicht, wenn einer und der andere „sich aufs neue dem Herrn weiht", er kennt den Rummel.

Aber dort, wo einzelne oder ganze Gruppen, wenig redend, im Alltag ihren Mann stellen und ein Leben des Glaubens leben, da kann er nicht ruhig sein, da sieht er ein Bollwerk gegen sich aufrichten und da sucht er es zu vereiteln.

Unsre heutige Konferenz steht unter einem großen Wahlspruch: Die Jugend und Christo. Es ist sehr viel darüber geredet worden und es wird noch viel geredet werden. Die Leitgedanken dieses Themas laufen zusammen in die drei Richtlinien, die ich gezeigt habe: 1) in Heiligung — wir brauchen eine geheiligte Jugend 2) im Opfer — wir brauchen eine opferfreudige Jugend und 2) im Dienst — wir brauchen eine dienstbereite Jugend.

Und meine Teuren, worauf kommt es dabei an? Es kommt darauf an, daß wir nicht nur davon reden und darüber hören und auch nicht darauf an, daß wir die schönsten Gedanken in unsre Notizbücher einschreiben, es kommt darauf an, daß wir danach leben. Nur ein Leben der Heiligung, des Opfersinnes und

des Dienstes ist ein Leben, das uns selbst befriedigt, unsern Mitmenschen zum Segen und Gott zur Ehre gereicht. Und dazu wolle uns Gott verhelfen.

Nachklänge vom goldenen Jubiläum der W. A. B. F. M. G.

Von Martha Wenske.

Schluß.

Diese Ausländerinnen nahmen an allen Jubiläumsversammlungen teil, indem sie von Ort zu Ort reisten und überall über Verhältnisse und den Stand der Missionsarbeit in ihren Ländern berichteten. Durch das wochenlange gemeinsame Reisen kamen sie einander so nahe, daß sie sich eine Familie nannten. Eine recht eigenartige Familie zwar, die aus Vertreterinnen von drei Menschenrassen bestand, deren Glieder zusammen 25 Sprachen beherrschten, aber nur vermittelst der englischen sich verständigen konnten. Sogar die beiden Töchter Indiens sprachen verschiedene, einander unverständliche Dialekte. Wie schön wird es einst am Throne des Lammes sein, wo alle Sprachschwierigkeiten aufhören werden! Unzählige Erinnerungen an gemeinsam verlebte schöne Stunden im Eisenbahnwagen, am gleichen Tisch, im selben Hotel werden diese Tage nicht so bald vergessen sein lassen! Dazu kommt noch die aufmunternde und fürsorgende Liebe zweier amerikanischer Damen, die ständige Begleiterinnen dieser Gruppe waren. Wie das Land der Liebe Jesu alle Gotteskinder verbindet, obgleich sie sich zum ersten Mal im Leben sehen, ließ sich besonders bei den kurzen Begrüßungen auf den Bahnhöfen erkennen. In einzelnen Städten, in welchen kein Besuch der auswärtigen Ehrengäste geplant war, der Eisenbahnzug jedoch 10 bis 15 Minuten Aufenthalt hatte, wurden die Schwestern von einer Delegation der Baptistengemeinde der betreffenden Stadt begrüßt. Ein Händedruck, einige freundliche Worte wurden gewechselt, Blumen, Früchte und Süßigkeiten wurden überreicht. Da setzt sich der Zug in Bewegung indem die Scheidenden sowie die Zurückbleibenden sangen: „Gesegnet sei das Band, das uns im Herrn vereint".

Unvergeßlich wird auch der Empfang der Delegierten und Gäste durch den Präsidenten der Vereinigten Staaten Harding und dessen Frau im Weißen Hause bleiben. Was für ein feines, und liebes Gesicht er hat und wie herzlich sie in der Begrüßung war! Nachdem eine photographische Aufnahme gemacht war und der Präsident mit seiner Frau sich wandten um die Gruppe zu verlassen, wurde das Jubiläumslied gesungen. Bekanntlich ist der Präsident Baptist und natürlich wird dieses schöne Bild auf die Enkelkinder der Festteilnehmer vererbt werden. Jemand bemerkte: „Ihr Frauen übertrefft doch alles!"

Als Dankopfer für Gottes gnädige Führung während der fünfzig Jahre hatten die Frauen beschlossen nach der Zahl der Tage des goldenen Jahres 365 Tausend Dollar zu sammeln, für jeden Tag ein Tausend goldene Dollar. Noch vor Beginn des Jubeljahres war dieser Betrag weit überschritten: es waren über 450 Tausend Dollar nicht nur gezeichnet, sondern voll eingezahlt. Ein bedeutender Teil dieser Summe ist für den Bau neuer Gebäude in den Missionsfeldern bestimmt, und zwar soll jeder Bezirk sein eigenes haben, das Jubiläumsgebäude genannt wird und für Schul- oder Spitalzwecke bestimmt ist. Außer diesen zehn Gebäuden brachten die Missionsvereine der Jungfrauen das Geld für ein besonderes, elftes noch auf.

Außer der Vergrößerung der bestehenden Arbeit in den Heidenländern will die Gesellschaft wenigstens für einige Zeit einzelnen, durch die Kriegsereignisse geschwächten, europäischen Ländern helfen. In der Tschecho-Slowakei sollen zunächst drei Missionsschwestern in Verbindung mit den größeren Gemeinden arbeiten und ein Waisenhaus soll gegründet werden. In Polen sollen drei Missionsarbeiterinnen in den größeren Städten für die Polenmission angestellt werden, auch wurde ein Kursus zur Ausbildung von Missionsschwestern geplant. Von großer Bedeutung ist die Eröffnung einer Krankenstube in erster Linie für solche unserer Glaubensgenossen, die sonst zu Hause unter ungünstigen Verhältnissen und ohne Pflege bleiben müßten. Alle diese Arbeit sollte vom November d. J. begonnen werden, leider stellen sich der Ausführung dieser Pläne Hindernisse entgegen. Die größte Schwierigkeit wird durch den herrschenden Wohnungsmangel verursacht. Wir wissen aber, daß unserm Gott alles zur Verfügung steht, daß Er das scheinbar Unmögliche möglich machen kann. Deshalb wollen wir anhaltend beten der Herr möge die Wege ebnen, damit dieses Sein Werk begonnen werden könnte. Für diese Sache beten seit einiger Zeit Schwestern, denen diese Nöte bekannt sind. Mögen sich ihnen die Ge-

bete recht vieler Gotteskinder, denen die Mission in unserm Vaterlande am Herzen liegt, anschließen.

Dann wollen wir aber nächst Gott unsern amerikanischen Geschwistern für die uns bis her erwiesene Hilfe danken. Zu besonderem Dank verpflichtet sind wir Dr. Rushbrooke, der als Bevollmächtigter der amerikanischen Baptisten an der Spitze der großen Hilfsaktion für die europäischen Länder, darunter auch Polen, steht. Viel zu verdanken haben wir Dr. Brooks, der vor zwei Jahren unser Land besuchte, der ein guter Fürsprecher unserer Sache ist und auf dessen herzliche Empfehlung wir bisher manches Gute empfangen haben. Und dann wollen wir den amerikanischen Frauen einen besonderen Dank aussprechen für ihre Liebe und Opferwilligkeit, für die helfende Hand, die sie ihrer jüngeren und schwächeren Schwester in Polen reichen. Der Lohn dafür wird nicht ausbleiben vom Herrn, der gesagt hat: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Werkstatt

Welch einen Wert eine christliche Zeitschrift für einen Vereinsamten und Alleinstehenden hat, teilt uns ein Lehrer aus dem litauischen Gebiet mit. Auch er erhält den „Hausfreund". In einer freien Stunde hat er noch einmal alle Nummern durchgesehen und dabei wieder neuen Segen gehabt. Die Missionstätigkeit einiger Brüder interessierte ihn ganz besonders und veranlaßt ihn, auch von seinem Ort etwas zu berichten. Am Orte selbst gibt es einige gläubig getaufte Seelen, während andere der biblischen Taufwahrheit sehr nahe stehen, auf die Ausführung ihres Wunsches und auf Anschluß an eine biblische Gemeinde warten. Der Lehrer selbst ist noch nicht Glied unserer Gemeinde, jedoch mit unseren Grundsätzen aufs beste vertraut, die er in die Praxis umzusetzen bestrebt ist. Einige Lehrer und Lehrerinnen hat unser Schreiber und Freund für das Studium des Neuen Testaments gewonnen, das sie sich bereits gekauft und bestellt haben. Man bat von dort aus wiederholt um einen Arbeiter, leider konnte bis jetzt noch keiner dem Rufe folgen. Man trägt Leid um den Segen, der durch einen Angriff der Arbeit an jenem Orte erzielt werden könnte, aber nun verloren geht, und das tun Leute, die noch nicht zu uns gehören. Das Verlangen ist also ein großes, daß jemand hinüber komme und helfe. Seit 1914 hatte unser Freund noch nicht das Glück, wie er es mit Recht so bezeichnet, in einer Gebetsversammlung von unseren Geschwistern zu weilen. Unseren Freunden im litauischen Gebiet ist aber nur durch einen solchen Bruder geholfen, der die polnische und russische Sprache beherrscht. Unser Freund, der ledig ist, die deutsche, polnische, ukrainische, russische und italienische Sprachen beherrscht, sowie eine 12-jährige Praxis im Rechnungswesen als gewesener aktiver Oesterreichischer Rechnungsunteroffizier besitzt, wäre auch gern bereit seine Stelle zu wechseln, und erklärt sich der Werkmeister zu Vermittelungen gern bereit.

Der wirkliche Mangel an Arbeiter ist die große Klage unserer Tage auf dem Missionsfelde unseres Gottes. Ob es die Sache nicht wert ist, daß sich mehr Seelen dem Werke widmen? Ob nicht genügend Klarheit über die Notwendigkeit der Arbeiter herrscht? Ob man die Schwierigkeiten im Werke scheut? Viele andere Fragen könnte man gewiß diesen anreihen, aber dadurch wird der Uebelstand und der Mangel noch nicht beseitigt. Aber wenn beim Lesen dieser Zeilen der eine und andere in sich geht und sagt: Herr, hier bin ich, sende mich, dann ist der Zweck dieser Zeilen erreicht.

* * *

Der Apostel Paulus sagt 1. Kor. 15, 38. 39.: „Gott gibt einem jeglichen von dem Samen seinen eigenen Leib. Nicht ist alles Fleisch einerlei Fleisch, sondern ein anderes Fleisch ist der Menschen, ein anderes des Viehes, ein anderes der Fische, ein anderes der Vögel." Und darüber gibt Rink in seinem Buche „Vom Zustand nach dem Tode" wichtige Erklärungen: Paulus will sagen: Gott schafft aus der Erde verschiedenes Fleisch, verschiedene Leiber, verschiedene Organismen, von denen einer höher und feiner ist als der andere. Er nennt die drei Haupt-Leiber, die drei Haupt-Organismen der Erde: solche, die auf trockenem Lande wohnen, solche, die im Wasser leben (die Fische), und solche, die in die Luft sich schwingen, in den obern Luftregionen leben und weben. Alle diese Leiber, die sehr verschieden sind, hat Gott aus Erde gemacht. Was kann Er nicht alles aus der Erde schaffen! Sollte Er mit seinem Schaffen und Bilden nicht noch höher hinauf gehen, und aus dem Samen des höchsten Organismus aus Erde, aus den erlösten Menschenleibern, nicht noch einen höheren Leib bauen, ein neues Fleisch in höherer Potenz? einen Leib, der wenigstens auch die Eigenschaften der Luft- und Wasser-Tiere in sich vereinigt? Wir können jetzt nicht im Wasser leben, können uns nicht in die Lüfte schwingen, wie die Vögel: sollte es bei seinen geliebten Kindern nie zum Fliegen kommen? Da blieben wir ja unter den Vögeln des Himmels stehen, unter sie erniedrigt! Der Mensch, der zum Bilde Gottes geschaffen ist, soll nach 1. Mose 1 der König aller irdischen Geschöpfe sein; dahin muß es bei der Wiederherstellung des Bildes Gottes in ihm kommen, daß er wirklich der Herr und König der Kreatur ist: da müssen alle Vorzüge, die sich bei den niedrigern Kreaturen (Organismen) finden, in ihm vereinigt sein — das ist doch das Wenigste, das bei dem, der auch über die Engel erhaben, dem Sohne gleich sein wird, zu erwarten ist. Da diese Vorzüge sich hienieden an dem Leibe der Kinder Gottes noch nicht finden, weil ihr Leib noch der Sünde und dem Tode unterworfen ist, so ist dieser Leib jedenfalls zu erwarten. Siehe also, die Fische im Meer, die Vögel, die du durch die Luft fliegen siehst, die doch einen viel niedrigern und gröbern Organismus haben als du, predigen dir, daß es dem Herrn ein Kleines ist, dein Fleisch und Bein so zu gestalten, daß du auch

im Wasser leben und durch die Lüfte dich schwingen kannst. Aber ist denn der Auferstehungs-Leib auch noch ein Fleisch-Leib? Antwort: Ja, in höherer Potenz. Der Apostel redet hier nicht ohne Absicht von den verschiedenen Fleisch-Leibern. Wir lehren ausdrücklich eine Auferstehung des Fleisches. Vielen ist dieser Ausdruck anstößig, indem sie dabei an das materielle, verwesliche Fleisch denken. Aber blicken wir in die Schrift. Da der Herr nach seiner Auferstehung seinen Jüngern erschien und sie sich fürchteten und meinten, sie sähen einen Geist, sprach Er zu ihnen: „Warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin es selbst, fühlet mich und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe." (Luk. 24, 38 f.). Und er ließ sich betasten, aß auch vor ihnen von gebratenem Fisch und Honigseim. Der Herr hat also auch nach seiner Auferstehung Fleisch und Bein; Er hatte denselben Leib, den Er während seines irdischen Wandelns getragen, dasselbe Fleisch und Bein: aber Er konnte sich nun in die Lüfte erheben, konnte durch verschlossene Türen gehen, konnte auf einmal verschwinden und in's himmlische Heiligtum eingehen. Sein Fleisch und Bein war nun durchleuchtet, durchkläret; was irdisch daran war, war von der Klarheit und Herrlichkeit Gottes verschlungen; er war in himmlisches Fleisch erhoben.

Der Leib derer, die an Ihn glauben, soll nun seinem verklärten Leibe ähnlich werden. Wir lehren daher nach dem Worte Gottes mit Recht eine Auferstehung des Fleisches. Die Kinder Gottes bekommen in der Auferstehung durchleuchtetes, verklärtes Fleisch, aus dem alten Leib, d. h. wirklich einen Leib aus der Erde, aber verklärt. Ihr Auferstehungsleib ist verklärte, vom Leben Gottes durchdrungene Erde. O, was wird Gott zum Preise seines Namens aus dieser groben Erde für eine Herrlichkeit herausbringen! Die Engel haben einen himmlischen Licht-Leib, nicht von dieser Erde genommen. Es gefällt dem Herrn den herrlichsten Leib aus dieser Erde hervorgehen zu lassen; Er selbst, der ewige Gott, hat einen Leib von Fleisch auf den Thron genommen. Am Edelstein, am glänzenden Diamant, ist uns im niedrigen vergänglichen Naturgebiet, vorgebildet, was für einen schönen Leib Gott einem Stäublein Erde geben kann — ein Edelstein ist nichts anderes als verklärte Erde im Naturgebiet; was wird der Herr an d e n Leibern tun, die zur Unsterblichkeit geschaffen, die durch sein Blut und seinen Geist zur ewigen Herrlichkeit wiedergeboren und geheiligt sind.

Gemeinden

Zum Tode unseres l. Br. Oswald Fenske.

Bald mit Lieben, bald mit Leiden,
Kamst du, Herr, mein Gott, zu mir,
Nur mein Herze zu bereiten,
Ganz sich zu ergeben dir.

So muß auch das Herze des Unterzeichneten sagen, im Hinblick auf die wunderbaren Wege, die der Herr mit mir gegangen ist. Als der liebe Herr Gnade gegeben zu meiner Rückreise aus der langen russischen Gefangenschaft, und ich all die Lieben wieder sah, die ich nicht mehr im Leben glaubte, darunter auch meinen l. Br. Oswald, der aus gr. Sausgarten, Ostpr., besuchsweise in Podole, im Vaterhause, weilte, antraf, da wußte ich vor Freude kaum, was ich sagen sollte. Wir verweilten mehrere freudenvolle Tage zusammen und sahen uns den Heimatsort wieder recht genau an. Dann machten wir am 2. September gemeinsam eine Besuchsreise zu unseren älteren Brüdern Karl in Jablonowo und Emil in Rebkau, Pommerellen, um mit ihnen die große Freude des Wiedersehns zu teilen. Daß sich aber nach wenigen Tagen der Freude großes Herzeleid einstellen würde, ahnte wohl niemand von uns. Denn schon am 10. September erkrankte unser l. Br. Oswald in Jablonowo; wir glaubten, es werde bald besser werden, aber es wurde immer schlimmer und bedenklicher. Der Arzt, den wir herbei holten, konnte die Krankheit nicht genau feststellen, gab uns nur den Rat, wir möchten ihn doch nach Graudenz ins Krankenhaus bringen, was wir auch mit Zustimmung des Kranken taten. Am 15. September begleiteten wir ihn nach Graudenz und vertrauten ihn dem allmächtigen Gott und der besten Pflege im städtischen Krankenhause an.

Am 17. erhielten wir Nachricht, daß es wesentlich besser sei, aber schon am 19. September 4 Uhr Nachmittag bekamen wir ein Telegramm mit der traurigen Botschaft: „Oswald tot". — Ach, es war wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel und niemand kann sich den großen Schmerz vorstellen, den unsere Herzen fühlten. Ja, es waren nur wenige Tage des freudigen Wiedersehns und fröhlichen Beisammenseins, auf die der große Schmerz der Trennung folgte.

Auch seine l. Frau, die in gr. Sausgarten, Ostpr., wohnt und alle Tage, ja alle Stunden auf die glückliche Rückkehr ihres l. Mannes wartete, erhielt plötzlich die Todesnachricht. Wie ein Blitzstrahl durchzuckte ihr Inneres diese Todesbotschaft und nach einem lauten Schrei des sie überwältigenden Schmerzes sank sie ohnmächtig zu Boden und erst nach einigen Minuten kam sie wieder zum Bewußtsein. Doch es ließ sich an diesem so schmerzlichen Todesfall nichts mehr ändern, sondern wir müssen alle in christlicher Ergebung sprechen: „Was Gott tut, das ist wohlgetan!

Am 21. September 3 Uhr Nachmittag fand

die Beerdigung unter der Leitung des l. Br. Kuhn aus Gaisch statt. Auch die l. Sänger aus Eiselau folgten unserer Einladung und trösteten uns durch liebliche Zionslieder.

Unser entschlafene Br. Oswald ist geboren in Neu Podole am 25. Dezember 1893. Am 20. Mai 1908 wurde er von Pred. Oskar Truderung aus Warschau auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft, in die Gemeinde aufgenommen und blieb seitdem ein treues Mitglied. Im Mai des Jahres 1919 verheiratete er sich in gr. Sausgarten, Ostpr., mit Frl. Minna Peitsch und war ihr seit dem ein lieber und treuer Gatte, sowie auch ein fürsorgender, guter Vater seiner zwei Töchter, bis es dem Allmächtigen, über Leben und Tod gefallen hat, ihn schon am 19. September morgens, in der schönsten Blüte seines Lebens nach kurzem, aber sehr schwerem Leiden, aus der Zeit in die selige Ewigkeit abzurufen.

Gott tröste seine l. Frau, die nicht mehr zu seiner Beerdigung rechtzeitig eintreffen konnte; tröste uns als trauernde Brüder und alle Angehörigen. Er war uns allen sehr lieb, darum empfinden wir sein plötzliches Dahinscheiden sehr schmerzlich und müssen einstimmig sagen: „Zu früh schlug diese bitt're Stunde, die Dich von unserer Seite nahm. Doch tröstend schallt's aus unsrem Munde, was Gott tut, das ist wohlgetan."

Ad. Fenske.

Rożyschtsche.

Auch wir zu Rożyschtsche können jauchzen und wieder fröhlich sein in dem Herrn, denn Er hat uns wieder zusammengebracht. Am Sonntag, den 2. Oktober, feierten wir den Tag, an dem einst das so schöne, aber nun zum Teil durch den Krieg zerstörte Gotteshaus seiner Bestimmung übergeben worden ist. 13 Jahre sind verflossen, seitdem dies herrliche Gotteshaus erbaut worden ist. Viele Gebete stiegen an dem Tage zu Dem empor, der allen Lagen und Verhältnissen gewachsen ist. Für uns ist es jetzt ganz unmöglich aus eigenen Mitteln die nötigen Ausbesserungen vorzunehmen, darum erwarten wir vom Herrn durch seine Kinder die Mittel, die uns dazu nötig sind. — Bruder Krause, der zu unserer Festesfeier herbeigeeilt war, diente uns an dem Tage mit dem Worte und sprach uns Mut und Trost zu. Wir aber wollen dem Herrn dienen, Ihm lobsingen, wachen und auf Ihn warten bis Jesus kommt.

K. Gläsel.

Grabinietz, Gemeinde Alexandrow.

Nach 7-jähriger Unterbrechung konnten wir am 21. August zur Gründung unseres Posaunenchors zusammentreten. Mit Freuden begrüßten wir auch unseren alten Dirigenten, Br. Renner, der gern zu den Uebungen nach Grabinietz kommen will. Prediger und Gemeinde sind mit Herz und Hand bei der Sache und nehmen regen Anteil an unserem Unternehmen. Wir möchten gern dem Herrn zur Ehre spielen und unsere Bitte ist, der Herr wolle uns dazu gebrauchen.

Otto Hentschke.

Für unsere Jugend

Siemientkowo, Gem. Kondrajetz.

Am Sonntag, den 18. September, versammelte sich die Jugend in Siemientkowo zur Feier des Jugendtages. Der Herr begünstigte uns mit schönem Wetter, so daß viele Besucher aus den Nachbargemeinden und Freunde erscheinen konnten und unsere grüngeschmückte Kapelle sich als viel zu klein erwies. Von den eingeladenen Predigern konnte nur Br. Eichorst vom Gemeindeorte erscheinen. Unser Jugendmissionar, Br. Krause, welcher ebenfalls eingeladen war, konnte aus mancherlei Gründen nicht kommen.

Am Vormittage diente uns Br. Eichorst mit dem Worte, während am Nachmittage das eigentliche Fest stattfand. Das Programm war ziemlich reichhaltig. Ein lehrreiches Gespräch, aufgeführt von acht Jungfrauen, über „die Gründung eines Vereins für gegenseitige Bewunderung" füllte eine Hauptnummer aus. Ferner folgten Quartetts und Chorgesänge, sowie Gedichte und Ansprachen in abwechselnder Weise. Die Zeit verlief sehr schnell und nur der hereinbrechende Abend mahnte zum Schluß. Die Kollekte lieferte erfreulicherweise einen reichlichen Beitrag zur Vereinigungskasse. Wir empfanden es aufs neue, daß ein Tag in Seinen Vorhöfen besser ist, denn sonst tausend. Ps. 84, 11.

Im Auftrage Else Naber.

Mannigfaltiges

Verzeichnis der an Polen gefallenen oberschlesischen Gruben und Hüttenwerke.

Die wirtschaftliche Abteilung des Obersten Volksrates stellte ein Verzeichnis der Gruben und Hütten-

werke her, die, nach der bekanntgegebenen Grenzlinie, an Polen fallen:

59 Kohlengruben mit einer Jahresproduktion (1920) von 23,683,001 Tonnen und 126,403 Arbeitern. In ganz Oberschlesien gibt es 67 Kohlengruben mit einer Jahresproduktion (1920) von nicht ganz 32,000,000 Tonnen.

9 Eisenhütten mit 33,693 Arbeitern.
12 Zinkhütten mit 7,956 Arbeiter.
1 Blei- und Silberhütte mit 202 Arbeitern.
6 Zinkerzgruben mit 7,815 Arbeitern.
2 Eisenerzgruben mit 109 Arbeitern.
1 elektrische Zentrale mit 800 Arbeitern.

In den Polen zugefallenen Gruben und Hüttenwerken sind zusammen 179,973 Arbeiter beschäftigt. Sämtliche Eisenerzgruben und Zinkerzgruben sind ungeteilt Polen zugefallen.

Zweite Heirat des Staatschefs.

Am Dienstag, den 25. Oktober, erfolgte in der Kapelle des Lazienki-Schlosses in Warschau die Trauung des Staatschefs Pilsudski mit Frl. Olga Szczerbinska.

Zulassung von Postpaketen zwischen Deutschland und Polen.

Mit dem 1. Januar 1922 werden Postpakete bis zum Gewicht von 5 Klg. im Verkehr zwischen Deutschland und Polen und umgekehrt wieder zugelassen; sie unterliegen natürlich der Verzollung.

Banknoten, die aus dem Verkehr gezogen werden.

Laut „Glos Polski" macht die Polnische Landesdarlehenkasse bekannt, daß bis zum 15. Dezember folgende Banknoten aus dem Verkehr gezogen werden: 500 Mark Banknoten, Ockupationsmuster 1. Emission vom 15. 1. 1917; 100 Mark Banknoten (Kosciuszko) vom 15. 2. 1919; 1000 Mark Banknoten mit dem Bildnis Kosciuszkos vom 17. Mai 1919.

Neue Unruhen in Sowjetrußland.

Wie „Berlinske Tidende" aus Helsingfors berichtet, sind in den Gouvernements Orel, Charkow und Kuban ernste Unruhen ausgebrochen. Die Sowjetbeamten wurden gezwungen, die Getreiderequisition einzustellen. Sibirien weigert sich, Flüchtlinge aus den notleidenden Gebieten aufzunehmen. In Tschelabinsk befinden sich zur zurzeit 50,000 hungernde Kinder, die furchtbar leiden.

Trostlose Lage der Kinder in Rußland.

Das bolschewistische Kommissariat für Volksaufklärung erhielt folgende Nachrichten über die Lage der russischen Kinder im Hungergebiet: In verschiedenen Städten an der Wolga stürzen sich Eltern zusammen mit den Kindern aus Verzweiflung in den Fluß. Oft kam es vor, daß Eltern ihre Kinder erwürgten, um sie von den Leiden des Hungers zu befreien. Viele Kinder flohen in den Wald, wo sie sich von Wurzeln nähren. Die Zahl der Kinder, die von ihren Eltern verlassen wurden, wächst täglich.

Monarchistische Revolution in Portugal.

Aus Lissabon wird der Ausbruch einer Revolution auf monarchistischer Grundlage gemeldet. Die Revolution gewinnt die Oberhand. Der Ministerpräsident Granjo, Admiral Machado Santas und die politischen Führer Maya und Silva wurden ermordet. Es ist sofort eine neue Regierung gebildet worden.

Exkönig Ludwig III. von Bayern †.

Nach einem aus Budapest eingetroffenen Telegramm ist der frühere König Ludwig von Bayern am 18. d. M. nachmittag 4,30 Uhr auf seiner Besitzung Sarvar im Burgenlande gestorben.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Gemeinde Ozorkow: Mk. 2000, R. Radtke 500, M. Konrad 700, R. Behnke 600, Schlesinger 300, F. Lach 500, A. Lach 200, Ungenannt 84, A. Draht 1000, Familie Peda 5000, A. Riemer 300, A. Malcmann 200. **Tillitz**: G. Klettke 300, E. Fröhner 200, Ungenannt 145, Glaser 160, A. Langner 100, A. Hermann 20. Plath 200, W. Berndt 500, H. Grunwald 300, A. Vogel 500. **Baluty**: M. Kram 100, O. Kretsch 500, T. Dalich 100, G. Eitner 100, E. Susanska 100, J. Maier 100, F. Simjonow 100, K. Kindlein 200. **Rożyschtsche:** Pohl 600, Frank 500, Serankiewitsch 100, Hauwetter 100, Lausmann 100, Fröhlich 120, Strunk 100, Grams 500, F. Jrgang 100. **Gemeinde Lodz II:** H. Kupsch 100, Ungenannt 5, G. August 100, J. Kettwich 200, J. Frank 1000. **Belchatow:** J. Breitkreuz 200, J. Lach 300, G. Lach 500, E. Steinborn 500, F. Kuß 600, H. Schmidtke 416, A. Krüger 500, L. Knull 300, E. Hanke 500, Ch. Eichhorst 100, Gesell 300. **Zdunska-Wola:** Olga Fuchs 1000, F. Brauer 1000, F. Klink 500, Welgusch 500, Kubsch 500, O. Wagner 200, G. Trepke 100, A. Scholl 300, O. Dornfeld 500, M. Protz 500, O. Roch 100, H. Lucius 100, J. Przygoda 200. O. Schulz 500, O. Kind 100, A. Herr 100, G. Gottschling 500, R. Schulz 500, F. Gottschling 500, Elsa Ruttig 1000, F. Hohensee 1000, R. Krause 400, Wiche 300, O. Güldner 1500, K. Schmidtke 500. **Graudenz**: Bobrowska 300, Bolter 100, K. Bremke 200. **Rypin**: E. Brauer 300, H. Schiemann 500, K. Buchholz 1000. **Zgierz**: A. Belter 100, E. Schultz 100, L. Weick 200, M. Herbrich 200, A. Druse 1000, J. Ries 500, Fam. G. Schultz 300, F. Grüning 500, P. Prove 150, S. Stege 200, O. Ulbrich 100, A. Fiege 100, A. Scheibner 100. **Aus Lettland in lettischen Rubeln; Santen**: O. Kuntschak 46, R. Oelke 50, W. Will 25, A. Dreger 100, E. Kaut 200, K. Stroschein 100, R. Reichert 50. **Riga**: M. Kesche 125, Ungenannt 15. **Satticken**: Neumann 30, Goll 2, F. Schulz 30, J. Tepper 100, Schindel 100, Hartfil 15, Grams 10, Süß 5. **Libau:** A. Arnack 100, E. Strempler 100, Hopp 100, Viereckel 100, Jansohn 5, W. Treumann 100, A. Ranke 100, E. Ribeneek 100, Schw. Semenow 5, Henke 100, Hindrejus 20, Wahrmann 10, Kollekte 10730, Fam. Gregory 500.

Für Russenmission: W. Tietz 500, H. Grunwald 300, Rob. Gregory 1000, Ungenannt 1500, Ungenannt 1500, M. Starnell 1000, O. Wagner 1000, R. Job 100, F. Fiedler 1000.

Für all die Gaben dankt herzlich und um weitere Mithilfe bittet auf's freundlichste

die Schriftleitung.

Verlag von P. Götze in Lodz. — Druck des Verlagshauses „Kompaß", Lodz, Nawrotst. 26.